

Chronik einer Ausgrenzung

Exklusion Immer wieder konnte die evangelische Kita ausgerechnet diese beiden Kinder nicht betreuen: Der Fall eines Mädchens mit Downsyndrom und eines autistischen Jungen aus Bremen zeigt, warum Inklusion oft scheitert.

Wenn es Finn in der Kita zu viel wird, wird er zu einem Raubtier. »Er faucht dann andere Kinder an und wird laut«, erzählt sein Vater, Lukas Dölscher. Er tue dies aus Selbstschutz, denn Finn weiß, dass man Raubtiere in Ruhe lässt. Doch er verhalte sich dabei auch ziemlich unberechenbar, sagt Dölscher. »Manchen Kindern macht er damit Angst.« Die Namen von Finn und seinem Vater wurden auf Wunsch der Familie zum Schutz des Kindes geändert.

Finn und sein Vater sitzen an einem Sommertag am Esstisch einer befreundeten Familie im Osten von Bremen. Finn vertieft sich in einen Lego-Prospekt, zieht sich in sich zurück. Soziale Regeln seien herausfordernd für Finn, sagt Dölscher, sprachlich und mathematisch hingegen sei sein Sohn für einen Sechsjährigen sehr weit. Bei Finn wurde vor zwei Jahren Autismus diagnostiziert.

Wer Finn kenne, merke, wenn seine Stimmung kippt, sagt Dölscher. »Er braucht dann einen Erwachsenen, der ihn rechtzeitig aus der Situation rausnimmt.« Dölscher ist selbst Erzieher, er hat jahrelang beim selben Kitaträger gearbeitet, bei dem er auch Finn angemeldet hat: der Bremischen Evangelischen Kirche. Schon kurz nach der Diagnose hätten er und seine Frau die Kita darauf hingewiesen, dass sie für Finn eine Persönliche Assistenz beantragen könnten, die ihn im Kitaalltag begleitet. Die Tagesstätte habe zunächst abgelehnt, sei mit der Betreuung des Jungen aber zunehmend überfordert gewesen. Als sie dann anfangen, nach einer Assistenz zu suchen, zog es sich.

Die Dölschers bekamen nun immer wieder Nachrichten über die Kita-App, dass sie ihr Kind zu Hause lassen müssen.

27. August 2024 Nachricht der Kitaleitung an Finns Vater: Leider müssen wir darum bitten, Finn von Mittwoch bis Freitag zu Hause zu betreuen. Es tut mir sehr leid, dass wir die Situation nicht anders regeln können.

Schritt für Schritt, sagt Dölscher, sei sein Kind aus der Kita der Bremischen Evangelischen Kirche ausgeschlossen worden.

4. September 2024 Nachricht der Kitaleitung: Unser Krankenstand ist leider immer noch so hoch, dass wir einschließlich Freitag keine Möglichkeit haben, Finn zu betreuen. Am Montag werden voraussichtlich wieder alle KollegInnen im Haus sein, sodass Finn wiederkommen kann.

Jedes Kind in Deutschland hat ein Recht auf einen Betreuungsplatz, bundesweit ab dem ersten Lebensjahr, so ist das seit 2013 festgeschrieben in Paragraph 24 des Achten Sozialgesetzbuchs. Es wird nicht unterschieden zwischen Kindern mit und ohne Behinderung, natürlich nicht. Doch in der Praxis scheitert dieser Grundsatz regelmäßig: Kinder mit Behinderung sind oft die ersten, die bei Personalmangel zu Hause bleiben müssen. Das zeigen die Geschichten von Finn und Lotte aus Bremen.

Wie vielen Kindern es ähnlich geht, in Bremen oder im ganzen Land, dazu gibt es keine verlässlichen Zahlen. Die Behörden an der Spitze erfahren oft nur von Einzelfällen, so auch in Bremen. Doch mancherorts spricht man offen von einem echten und wachsenden Problem. In Nordrhein-Westfalen erreichen die Landesjugendämter »zunehmend« Beschwerden, weil Kinder mit Behinderung »stundenweise, partiell oder gänzlich« ausgeschlossen würden. Ähnlich deutlich wird die zuständige Behörde im Saarland, das Landesamt für Soziales erhalte »fortlaufend Anfragen und Beschwerden« zu diesem Thema. Es sei ein trägerübergreifendes Problem, das sich auszuweiten scheine.

Wie schwierig es für betroffene Eltern ist, sich zur Wehr zu setzen, darauf weist Oliver Domsy hin. Er ist Vorstand im Gesamtelternbeirat der 65 Kitas der Bremischen Evangelischen Kirche. Domsy sagt, »dass ein privater Träger leicht das Vertrauensverhältnis infrage stellen und kündigen kann«, sobald Eltern sich beschwerten. Viele Betroffene wüssten zudem nichts von ihren Rechten – oder seien Ausgrenzung bereits gewohnt. Doch einige hätten sich im Vorjahr beim Beirat gemeldet, weil ihre Kinder mit Behinderung nicht verlässlich betreut worden seien.

Lotte ist eines dieser Kinder. Sie ist mit Finn in eine Gruppe gegangen. Auch ihre Eltern erhielten immer wieder Absagen, es ist eine Chronik der Exklusion.

15. November 2023 Nachricht der Kitaleitung an Lottes Mutter: Guten Morgen, leider sind heute so viele Erzieher*innen krank, dass wir Sie bitten müssen, Lotte zu Hause zu lassen.

15. November 2023 Antwort der Mutter: Danke für Ihre Mail und gute Besserung an Ihre Kolleg*innen. Da dies eine private Nachricht an mich ist, frage ich mich, nach welchen Prinzipien entschieden wird, welche Kinder zu

Hause bleiben müssen. Oder trifft es einfach immer Lotte und es werden keine Alternativen gesucht? Dann wird das ein sehr einsamer Winter für uns.

15. November 2023 Antwort der Kitaleitung: Die momentane Situation macht mir ebenfalls Sorgen. Sie können sich aber darauf verlassen, dass wir alles, was möglich ist, tun, damit möglichst viele Kinder, auch Lotte, kommen können.

Der Ausschluss ihrer Kinder hat beide Familien zusammengeschweißt. Während Finn am Esstisch von Lottes Familie sein Lego-Heft durchblättert, lümmelt Lotte mit ihrer kleinen Schwester auf dem Sofa im Wohnzimmer und isst ein kleines Eis am Stiel. Gefragt nach der Sorte, sagt die zweijährige Schwester »Vanille«. Lotte sagt »Eis«.

Lotte hat das Downsyndrom und ist in ihrer Entwicklung verzögert. Sie wirkt jünger als sechs, spricht in kurzen und einfachen Sätzen. »Sie kann sich nicht so gut an Regeln und Absprachen halten«, sagt ihre Mutter, Jana Schneider. Man müsse ihr Verhalten lenken. Und sie brauche häufiger einen Rückzugsort, sonst sei sie überfordert.

In die Kita der Bremischen Evangelischen Kirche ist Lotte vor zwei Jahren gekommen, nach einem Umzug der Familie. Und die Eltern fanden die Entscheidung, welche Kinder bei Personalmangel in die Betreuung kommen dürfen und welche nicht, schnell ungerecht.

25. März 2024 Nachricht der Kitaleitung an Lottes Mutter: Da wir nun im Notdienst alle Gruppen zusammenlegen müssen, würde ich Sie bitten, Lotte heute und morgen zu Hause zu lassen. Es gibt keine vertraute Bezugsperson, die sich um Lotte kümmern kann.

»Inklusion in der Kita hat eine lange Geschichte«, sagt Anke König, Professorin für Frühpädagogik an der Uni Vechta. »Seit den Siebzigerjahren werden Kinder mit Behinderung in Kindergärten aufgenommen.« Im Gegensatz zu späteren Lebensphasen – Schule, Wohnen, Arbeit – gebe es in Kitas praktisch keine Unterteilung in Sondereinrichtungen, keine Segregation. Trotzdem scheitere die gleichberechtigte Teilhabe von behinderten Kindern oft. Und das liege am System.

Kitas haben verschiedene Möglichkeiten, Inklusion umzusetzen: Sie können weniger Kinder in die Gruppe aufnehmen, also den



Magdalena Maria Stengel / DER SPIEGEL

Kinder Lotte (hinten M.), Finn (im blau-weißen T-Shirt) mit Eltern und Geschwistern: Das Recht auf einen Betreuungsplatz

Betreuungsschlüssel zugunsten der Kinder verändern. Oder sie können die Gesamtzahl belassen, aber für bestimmte Kinder eine Assistenz beantragen. »Die Maßnahmen schützen jedoch vor allem in Situationen des Personalmangels nicht davor, dass Kinder mit Behinderung ausgeschlossen werden«, sagt König.

3. September 2024 Nachricht der Kitaleitung an Lottes Mutter: Bedauerlicherweise startet das neue Kindergartenjahr nicht so positiv. Es sind so viele Mitarbeiterinnen krank, dass wir Sie bitten müssen, Lotte noch zu Hause zu lassen.

3. September 2024 Antwort der Mutter: Es scheint aber keinen Notdienst zu geben? Müssen andere Kinder auch zu Hause bleiben oder nur behinderte Kinder? Warum wurde das nicht entsprechend beim gestrigen Eltern-

abend thematisiert? Wir akzeptieren diese Situation so nicht.

3. September 2024 E-Mail der Kitaleitung: Stand heute ist die Betreuung und pädagogische Begleitung ohne eine Assistenz leider nicht leistbar. Wenn Sie das Gefühl haben, dass diese Situation für Sie so nicht mehr akzeptabel ist, bedauere ich das sehr. Wir würden Sie dann unterstützen, für Lotte innerhalb der Bremischen Evangelischen Kirche nach einem Betreuungsplatz in einem Schwerpunkthaus zu suchen.

»Das kam wirklich aus dem Nichts«, sagt Lottes Vater Paul Möller über die Mail nach den Sommerferien. Vor ihrem Urlaub hätten sie ein gutes Gespräch mit der Leitung geführt, sie seien davon ausgegangen, dass die Betreuung des Mädchens im neuen Kitajahr besser gelingt. Und dann die Meldung: Wenn ihre

Assistenz verhindert ist, wird Lotte pauschal ausgeschlossen. Ein Wechsel in ein sogenanntes Schwerpunkthaus, das durch mehr und höher qualifiziertes Personal Kinder besser fördern und begleiten kann, kommt für die Familie Möller/Schneider nicht infrage, weil es zu weit weg ist.

Während Lotte im Urlaub war, gab es in der Kita einen Vorfall: Finn hatte endlich eine Persönliche Assistenz bekommen, doch die wurde nach kurzer Zeit handgreiflich und schlug Finn auf den Arm. Die Kita habe richtig gehandelt und ihr umgehend gekündigt, sagt Finns Vater Dölscher. Dann aber wurde den Eltern mitgeteilt, dass Finn ohne Assistenz nicht mehr kommen dürfe. Die Familie ist entsetzt: »Statt unseren Sohn nach diesem Vorfall zu schützen, wird er vom Kitabesuch ausgeschlossen«, sagt Dölscher.

Finn durfte in der Folge nur noch unregelmäßig zur Kita, etwa wenn ein anderes Kind



Magdalena Maria Stengel / DER SPIEGEL

Sechsjährige Lotte: »Leider nicht leistbar«

mit Assistenzbedarf fehlte oder wenn ein Auszubildender die Eins-zu-eins-Betreuung übernehmen konnte. Die Eltern haben nachgezählt: An 15 von 22 Werktagen musste Finn im September 2024 zu Hause bleiben.

Dabei schreibt die Bremische Evangelische Kirche in ihrem Konzept, ein Ausfall der Assistenz dürfe »nicht den regelhaften Besuch des Kindes in der Kita beeinträchtigen«. Bremens Bildungsbehörde betont: Nur wenn »das Kindeswohl« nicht mehr sichergestellt werden könne, seien Absagen gerechtfertigt. »Es ist perfide«, sagt Wissenschaftlerin König, »dass Ausschluss ausgerechnet unter dem Aspekt ›Wohl des Kindes‹ stattfindet.« Doch da es eine rechtliche Möglichkeit sei, sei diese Begründung gang und gäbe.

Carsten Schlepper ist Geschäftsführer der 65 Kitas der Bremischen Evangelischen Kirche, er kennt die Geschichten von Finn und Lotte, die Familien haben sich mehrfach an ihn gewandt. Er habe »großes Verständnis« dafür, dass die Betroffenen mit der Situation nicht einverstanden seien, sagt Schlepper. Doch seine Kirche sei als Träger selbst in die Enge getrieben. Es sei ein Dilemma.

Schlepper spricht dann von Sachzwängen, von schwierigen Rahmenbedingungen, es geht schnell um Bürokratisches und um Details. Er klagt über ein »neues Abrechnungssystem« der Stadtverwaltung. Dieses habe einen von seinen Kitas neu konzipierten Vertretungspool für Assistenz verunmöglicht,

sagt Schlepper. Fragt man bei der zuständigen Behörde nach, so widerspricht diese: Die neue Vergütungsvereinbarung sehe die Finanzierung von Vertretungen vor.

Richtig ist, dass die Herausforderungen für die Kitas gewachsen sind. Es wird bei immer mehr Kindern Förderbedarf festgestellt. Bundesweit hat sich die Zahl der Kinder in Tagesbetreuung, die eine Eingliederungshilfe erhalten, seit 2007 von gut 53.000 auf zuletzt gut 95.000 fast verdoppelt.

In Bremen leben laut Bildungsbehörde zudem mehr Kinder, die einer besonderen Unterstützung bedürfen, als im Bundeschnitt. Schlepper sagt, das Förderangebot reiche einfach nicht, um mit der Nachfrage Schritt zu halten. In den Kitas der Bremischen Evangelischen Kirche hätten sechs von hundert Kindern mittlerweile Assistenzbedarf, etwas mehr als die Hälfte von ihnen besuche eine Regeleinrichtung.

Die Gründe für den Anstieg sind vielfältig: Zum einen haben sie damit zu tun, dass generell mehr Kinder in Kitas betreut werden. Zum anderen sind viele Kinder mit Fluchterfahrung oder Sprachbarrieren hinzugekommen, denen eine seelische Behinderung attestiert wird. Darüber hinaus können Diagnosen auch das Personal entlasten: Für den Schulbereich, in dem der Anteil der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf deutlich gestiegen ist, ist bereits untersucht, dass Lehrkräfte auch deshalb Diagnosever-

fahren vorantreiben, um zusätzliche pädagogische Unterstützung zu gewinnen.

Die in Schleppers Kitas steigende Zahl an Assistenz verweist außerdem auf eine weitere fragwürdige Entwicklung: Für die Aufgabe als Kitaassistent ist kein bestimmter Schulabschluss vorgeschrieben und keine Ausbildung nötig. Beahlt werden diese Hilfskräfte zudem aus einem anderen Topf als das ausgebildete Kitapersonal. Der Schluss liegt nahe, dass mit den Assistenzstellen auch der Mangel an qualifizierten Fachkräften kompensiert wird.

Carsten Schlepper bedauert, dass seine Kitas die Betreuung für Kinder mit Förderbedarf bei Personalausfällen nicht mehr gewährleisten könne. Aber er müsse auch seine Mitarbeiter schützen und »dafür sorgen, dass die Arbeitsbedingungen erträglich bleiben«. Es wäre ihm durchaus recht, wenn ein Gericht die Sache mit einem Grundsatzurteil klären würde, sagt Schlepper. »Ich habe die Eltern ermuntert, gegen uns zu klagen.«

Die Familien von Lotte und Finn haben sich reingehängt bei der Suche nach einer Lösung. Sie kontaktierten neben dem Geschäftsführer und Elternvertretern auch den Kinder- und Jugendnotdienst, den Gemeindepastor, den Landesbehindertenbeauftragten, das Landesjugendamt sowie zwei Anwaltskanzleien. Ohne Erfolg. In der Kita-App wurden die Absagen immer häufiger, der Ton wurde gereizter.

29. Oktober 2024 Nachrichten von Lottes Mutter an die Kitaleitung: Wir sind auf eine kontinuierliche Betreuung angewiesen, der Ausfall bringt uns in große Probleme. Es sind seit unserem Start am 3.9. zehn Krankentage und zwei Urlaubstage der Persönlichen Assistenz, an denen Lotte vom Besuch der Kita ausgeschlossen wird. Wie wird damit umgegangen?

Lottes Freund Finn hat die Kita zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen. Nachdem der autistische Junge im September nur noch wenige Tage kommen durfte und auch der Oktober mit Absagen begann, hatten die Dölschers gekündigt. Auch Lotte konnte nur noch sporadisch kommen.

15. November 2024 Nachricht der Kitaleitung an Lottes Mutter: Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass die Assistenz weiterhin krankgemeldet ist und wir Lotte bis einschließlich 22.11. nicht betreuen können.

15. November 2024 Antwort der Mutter: Wie bedauerlich. Dass Sie für Lotte keine Lösung mehr finden wollen, ist bezeichnend für Ihre kirchliche Einrichtung. Ihnen ein schönes Wochenende.

Dann kündigten auch Lottes Eltern den Kita-platz. Doch Ruhe kehrte nicht ein. Denn Lottes und Finns kleine Schwestern wurden währdendessen in der Krippe der Kita eingewöhnt.

28. November 2024 Mail der Kitaleitung: Nach der Kündigung von Lottes Kindergartenplatz hatten wir keine Gelegenheit, über unsere weitere Zusammenarbeit zu sprechen. Wir möchten Sie deshalb zu einem kurzen Gespräch einladen.

Auch Familie Dölscher bekam eine Einladung. Im Januar folgten mit einem halben Jahr Vorlauf die Kündigungen: Die »erforderliche vertrauensvolle Zusammenarbeit und Kommunikation« sei »so nachhaltig gestört«, dass auch die Betreuung der kleinen Geschwister von Lotte und Finn für die Kita »nicht zumutbar« sei, schreibt die Leitung. »Jetzt muss die kleine Schwester ausbaden, was die Kita vorher verbockt hat«, sagt Lottes Mutter Schneider.

Ob Inklusion gelingt oder scheitert, hängt in Deutschland, so scheint es, oft auch vom Engagement einzelner Erzieherinnen oder Erzieher ab. Ist die Bereitschaft, individuelle Lösungen zu finden, nicht da, so entscheiden sich die Arbeitgeber aufgrund des Fachkräftemangels gern dafür, es ihren Angestellten möglichst recht zu machen und sie zu entlasten. Elternvertreter Domsy sieht hier ein Haltungsproblem: Denn nicht die Betreuer hätten einen Anspruch auf Assistenz, »sondern die betroffenen Kinder«, sagt er.

Und es gibt nun mal den Anspruch auf einen Betreuungsplatz, für jedes Kind ab einem Jahr, das ist geltendes Recht. Es ist ein Versprechen des Staates, und das gilt nicht nur dann, wenn das Kind gerade nicht weiter stört in der Tagesstätte.

Klar ist: Das System ist vielerorts überlastet. Und dies, obwohl sich die Zahl des pädagogischen Personals in deutschen Kitas in den vergangenen 17 Jahren verdoppelt hat, während die Zahl der betreuten Kinder lediglich von 2,8 auf 3,6 Millionen stieg. Im Jahr



Magdalena Maria Stengel / DER SPIEGEL

Eltern Schneider, Möller:

»Das kam aus dem Nichts«

2008, als der Rechtsanspruch auf einen Kita-platz beschlossen wurde, gab es knapp 350.000 pädagogische Angestellte in diesem Bereich, heute sind es über 700.000. Es wurde also »extrem expandiert«, wie die Erziehungswissenschaftlerin König sagt – doch das Personal sei nicht mehr so gut qualifiziert. »Da hat man insbesondere auf Quantität gesetzt«, sagt König.

Lotte wechselte im Dezember 2024 von der evangelischen in eine städtische Kita. Groß, laut und unübersichtlich sei es dort, sagt Mutter Schneider, aber Lotte habe sich erstaunlich gut zurechtgefunden. Ganz ohne Persönliche Assistenz. Auch weil die Kita kreative Lösungen gefunden habe, sagt Schneider. Wenn Lotte einen Rückzugsraum brauchte, »saß sie im Büro der Kitaleitung und hat sich ein Buch angeguckt«.

Dass Finn aus der evangelischen Kita ausgeschlossen wurde, hat hingegen die ganze Familie aus dem Takt gebracht. Für Finn funktionierte der Wechsel in eine neue Kita nicht, nur zwei Stunden ging er pro Tag hin. Urlaub hat die Familie in diesem Jahr nicht gemacht. »Das war finanziell nicht drin«, sagt Dölscher. Der Familie fehlte ein Einkommen, weil seine Frau Finn betreuen musste und nicht wie geplant wieder arbeiten gehen konnte.

Die Geschwister von Finn und Lotte wurden mittlerweile in neue Kitas eingewöhnt: in altersübergreifende Gruppen, damit sie nicht erneut wechseln müssen.

Seit August sind Finn und Lotte nun Schulkinder. Der Schulalltag klappe ganz gut, sagt Dölscher, obwohl er mit Personalmangel begann: Finn hatte zunächst keine Schulassistenz, habe aber zumindest bis 13.30 Uhr durchgehalten. Finns Mutter kann seit Mitte September wieder arbeiten.

Lotte ist seit der Einschulung »mega happy und super ausgeglichen«, berichten ihre Eltern. In Lottes Vorschulklasse an einer Bremer Schule kümmern sich vier Lernbegleiter um 18 Kinder. Zum ersten Mal erleben die Eltern, wie Pädagogen mögliche Herausforderungen von sich aus ansprechen und Bedingungen schaffen, die für ihre Tochter gut sind, so erzählen sie. Mutter Schneider sagt: »Ich freue mich, dass Lotte endlich ankommen kann.« Swantje Unterberg

5

„Dinge besser machen – beim Lohn und im gesamten HR-Bereich. Mit unserer Steuerberatung und DATEV sind wir bestens aufgestellt.“

Martin Esslinger und Karin Bernecker, ORTLIEB

Um neuen Anforderungen beim Lohn und im HR-Bereich effizient zu begegnen, braucht es fachliche Expertise und durchgängig digitale Prozesse. Mit dem Know-how Ihrer Steuerberatung und Software von DATEV ist Ihr Unternehmen bereit für jede Herausforderung.

[gemeinsam-besser-machen.de](https://www.gemeinsam-besser-machen.de)